

leicht „geniert“ fühlt, ziemlich dünnhäutig auf öffentlich geäußerte Kritik an seinen Werken (hier seine im Juli 1852 in der *Neuen Berliner Musikzeitung* rezensierten *Nachtstücke* op. 2 betreffend) reagiert und mit deutlichen Worten über Kollegen (u. a. über Ferdinand Hiller) nicht spart. Er erweist sich anlässlich eines Besuchs der Düsseldorfer Gemäldeausstellung als kundiger Bildbetrachter und zeichnet auch selbst gelegentlich; die von Bargiel beschriebenen Gemälde sowie seine eigenen zeichnerischen Versuche sind an den entsprechenden Stellen wiedergegeben, ebenso wie zeichnerische Reflexe einer zweitägigen Rheinreise, die Bargiel ohne Robert und Clara Schumann mit ein paar Freunden unternommen hat. Zum anderen bieten Bargiels Texte natürlich etliche ergänzende Schlaglichter zur Biografie Schumanns. So geraten die extremen Stimmungsschwankungen, die der Komponist bereits anderthalb Jahre vor seinem Selbstmordversuch durchlitt und die ihm zeitweise jeden Kontakt zur Außenwelt unmöglich machten, ebenso in den Blick wie Schumanns Äußerungen über Bach, dessen Johannespassion und über Beethoven. Zentrales Stück des Tagebuches ist Bargiels Bericht über Proben und Verlauf des Düsseldorfer Sängerefestes vom 1. bis zum 4. August 1852. Eindrucksvoll ist insbesondere seine Schilderung einer Konzertprobe von Beethovens fünftem Klavierkonzert mit Clara Schumann am Pianoforte, die Bargiel zu Worten der höchsten Bewunderung veranlasst.

(August 2012)

Bert Hagels

*Schumann Briefedition. Serie II: Freundes- und Künstlerbriefwechsel. Band 14: Briefwechsel Clara Schumanns mit Mathilde Wendt und Malwine Jungius sowie Gustav Wendt. Hrsg. von Annegret ROSENMÜLLER. Köln: Verlag Christoph Dohr 2011. 483 S., Abb.*

Dieser Band ist in ein anspruchsvolles Editionsprojekt der Briefe Robert und Clara Schumanns eingebettet. Man darf besonders auf den zweibändigen Briefwechsel Clara

Schumanns mit ihrer Tochter Eugenie gespannt sein, der in Kürze erscheinen wird, denn darin wurden die wichtigsten Begebenheiten diskutiert, ihre Töchter waren für Clara „mein Alles“ (S. 255). Der Kontakt Clara Schumanns mit der Klavierlehrerin Mathilde Wendt und deren Freundin Malwine Jungius ist hingegen trotz des freundlichen Tons durch eine gewisse Distanz geprägt.

In ihren letzten Lebensjahren (1876–1886) ist Clara Schumann von Krankheiten geplagt, die viel Raum einnehmen. Oft drehen sich die Briefe um Termine (wann man sich wo in den Ferien trifft bzw. wann ein Konzert stattfindet), um Probleme mit dem morphium-süchtigen Sohn Ferdinand sowie Sorgen um die Enkelin Julie. Man schenkte sich Fußkissen und Blumen und sandte sich in Veilchenduft getränkte Briefchen. Lobenswert ist die akribische Arbeit der Herausgeberin, die nichts unversucht lässt, um Spuren zu sichern und auszuwerten. Insgesamt ist der wissenschaftliche Ertrag jedoch recht übersichtlich. Die große Sorgfalt Rosenmüllers bei den Kommentaren kontrastiert mit den dürftigen Aussagen. Die editorischen Richtlinien gebieten bei kurzen Kommentaren eine Wiederholung anstelle eines Rückverweises, aber es ist ermüdend, wenn man viermal lesen muss, dass es sich bei Thekla Kurz um die Urlaubswirtin handelte. Der Band endet mit einem Abdruck der von einer starken Verehrung der berühmten Pianistin gekennzeichneten Erinnerungen Mathilde Wendts an Clara Schumann, in denen sie deren Unterrichtsmethodik beschreibt und zahlreiche Konzertprogramme auflistet.

(Oktober 2012)

Eva Rieger

*SEBASTIAN HENSEL: Hier fiel die Mutter vom Esel. Reisen nach Italien mit den Eltern Wilhelm Hensel und Fanny, geb. Mendelssohn Bartholdy. Das Tagebuch von 1839/40 und die Zeichnungen von 1845. Hrsg. von Wolfgang DINGLINGER. Hannover: Werhahn Verlag 2011. XX, 195 S., Abb.*

Wolfgang Dinglinger ediert in seiner Publikation erstmals das Tagebuch Sebastian